

# Kind und Spielzeug

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **29 (1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102754>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kind und Spielzeug

Dicke, gluschtig machende Spielzeugkataloge fanden dieser Tage den Weg wieder einmal in jede Haushaltung unserer Stadt mit Vorschlägen für den Spielzeugeinkauf für Mütter und Väter, Großeltern, Tanten und Gotten für jedes Spielalter, vom Kleinkind bis zum Großpapa, der mit seinem Enkel Schnellzugkompositionen zusammenstellt und Geleiseanlagen baut.

Was bedeutet das Spiel für das Kind? Sehr viel. Das Kind muß spielen können. Im Spiel nimmt es Kenntnis von der Umwelt, das Spiel ist sein Zugang zur Welt. Im Spiel ahmt es in der frühen Kindheit die Mutter und den Vater nach, Hund und Katze, Auto und Eisenbahn. Das kleine Schwesterchen und der große Bruder werden im Spiel erlebt und der eigenen Vorstellungswelt eingebaut. Spielend ergreift das Kind Besitz von immer neuen Zusammenhängen, die es beobachtend, fragend und schöpferisch nachahmend sich erschließt. Es muß die empfangenen Eindrücke, auch Angst, durch sein Spiel verarbeiten.

Darum ist es für das Kind so wichtig, daß das Spielzeug, das Spielmaterial, sein Werkstoff, Raum läßt für die Kräfte, die sich regen, Raum für Phantasie und Gestaltungskraft. Das einfache Bauklötzchen wird zur Eisenbahn, der Besenstiel zum Reitpferd und die Fadenspule zur Kabine der Seilbahn.

Unser fünfjähriger Kurt hat lange Zeit alle verfügbaren Schnüre gesammelt, weil er immer wieder neu herausbekommen mußte, wie eine Seilbahn funktioniert. In solchen Zeiten konnte die Tür zu seinem Zimmer kaum geöffnet werden, ohne daß man riskierte, Luftbahnen, die an Türklinken und Schlüsseln verankert waren, in tragische Unordnung zu bringen. Die einzelnen Bestandteile seiner farbigen Holzseilbahn dienten meist solchen Entdeckerspielen, selten nur wurden sie schön brav in Reih und Glied gestellt und durchs Zimmer gezogen. Aufziehautos und anderes mechanisches Spielzeug hatten meist das Interesse des Buben bereits eingebüßt, ehe noch die Stahlfedern durch Überziehen gesprungen waren. Nur wenn Kameraden auftauchten, wurden auch solch mechanische Spielzeuge hervorgeholt, weil zu zweit oder dritt «etwas laufen» mußte.

Es ist oft rührend zu beobachten, wie eng die Beziehungen kleiner Mädchen und Buben zum Rößlein, zum Bären, zum Foxli und zum einfachen Puppenkind werden. Solch «lebendiges» Spielzeug begleitet Kinder eine Reihe von Jahren. Tiere und Puppen nehmen teil an allen wichtigen Erlebnissen, ihnen werden Sorgen und Nöte, aber auch freudiges Geschehen geklagt und übersprudelnd berichtet, sie müssen beim Einschlafen Kameradschaft halten und werden beim Erwachen zuerst begrüßt. Mütter, die sich Zeit nehmen, Stofftiere selber anzufertigen, erleben immer wieder, wie gerade die einfachsten, mit wenigen Mitteln gebastelten Tierlein die größte Zuneigung der kleinen Herzen erfahren, wohl gerade darum, weil solche Spielgefährten der kindlichen Phantasie genügend Spielraum gewähren.

Meine Freundin hatte für ihre zwei Mädchen selber Puppenkinder genäht und mit Kapok und Wolle gestopft. Augen, Nase und Mund waren kaum angedeutet. Weihnachten darauf brachte das Christkind von der Gotte ein Puppenkind,

das schlafen, sitzen und sogar stehen konnte, das eine feine Tracht trug mit Spitzenhäubchen und Mieder. Die «feine» Puppe vermochte den strapazierten, selber gebastelten Puppenkindern den Rang nicht streitig zu machen. Sie konnte nie recht Besitz ergreifen von den Mädchenherzen, sondern blieb, steif und vornehm, wie sie gekommen war, etwas wie ein Fremdling in dem sonst so warmen und mütterlichen Kinderhaushalt.

Von Bedeutung ist es, daß Kinder nicht nur über Spielzeug verfügen, sondern auch über Spielraum, zumindest über eine Spiecke im Zimmer der Großen, wo Fußboden und Möbel für sie da und wo Tisch und Stühlchen ihren Größenverhältnissen angepaßt sind.

Durch die Auswahl des Spielzeuges bilden wir auch bereits den Geschmack unserer Kinder. Mit Freuden denke ich immer wieder zurück an die Täbchen, Krüglein und Tellerli, die mir Vater heimbrachte, wenn er in der nahen Provinzstadt zu tun hatte. Noch heute bin ich erstaunt darüber, wie er als einfacher Bauer es verstand, die geschmackvollsten Keramik-Gschirri aufzutreiben. Auch kleine Eselchen, Schäfchen, Säuli, Rinder und Hasen in Steingut und Porzellan bevölkerten so nach und nach meine Jugendwiese, alle auserlesen schön in ihren vereinfachten Formen.

Das Kind braucht Spielzeug, ihm gemäßen Werkstoff; aber immer wieder erleben wir, wieviel Spielzeug zu technisch, zu ausgeklügelt, nach anfänglichem stürmischem In-Besitz-Nehmen achtlos liegen bleibt. Es hat nach kurzer Zeit seinen Reiz verloren. Dagegen sehe ich bei unserem Nachbarbuben, wie jedes leere Trückli, wie Schneckenhäuschen, Eichelbecherli, Kastanien und Nußschalen zu stundenlangem Spiel im Sand dienen, und wie stillvergnügt der Bub sich so allein zu beschäftigen weiß.

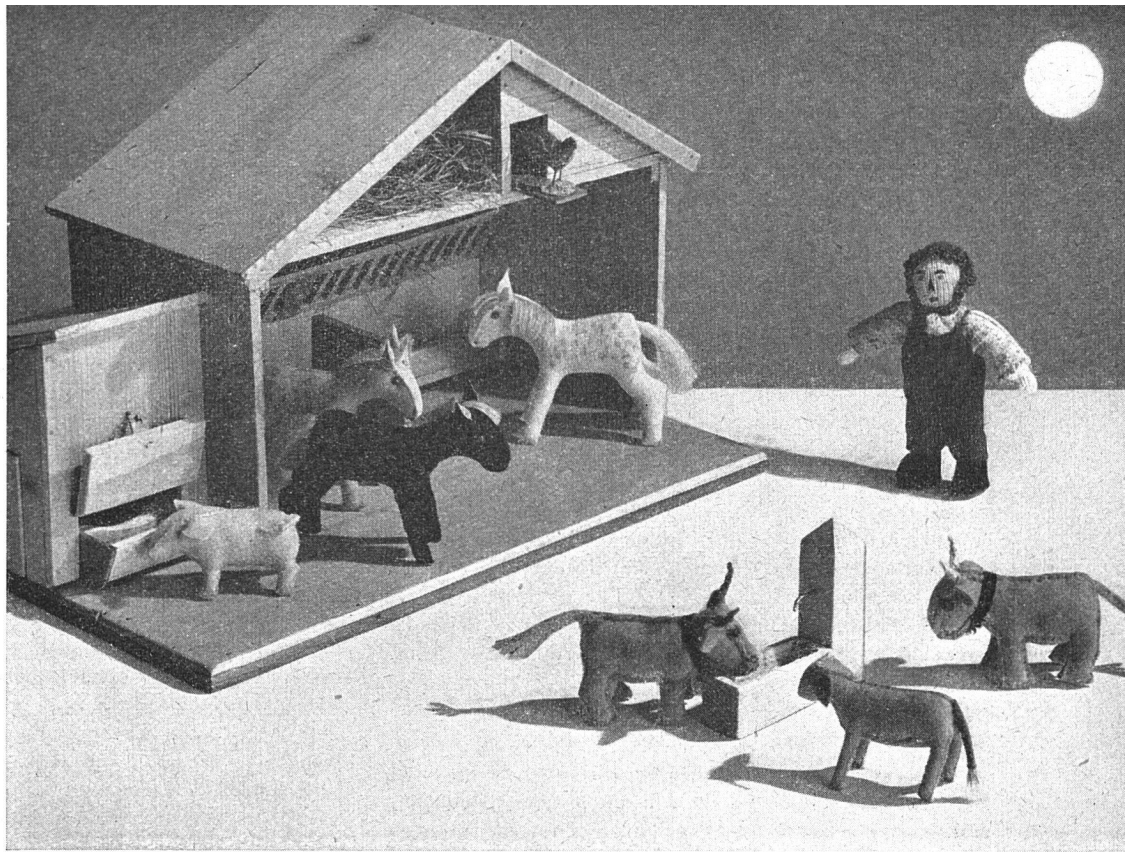
Ein Spielzeug, das stark zu schöpferischem Schaffen anregt, ist — neben Malkasten und Ölkreiden — das Chasperli. Wenn wir uns Zeit und Mühe nehmen, mit den Kindern Chasperlifiguren zu basteln — aus Papiermasse oder am Bastelknecht aus Holz —, wenn die ganze Familie sich an der Herstellung beteiligt, der Vater den Kopf, die Mutter die Kleidung und der große Bruder die Bühne herstellt, dann gibt es für alle Beteiligten eine so starke Beziehung zum Chasper, zur Hexe und zum Zwerg, daß immer wieder neue Ideen auftauchen und zur Verwirklichung drängen. Schulfreie Nachmittage werden für Proben und Theatervorstellungen benützt und kleine Kameraden mit dem Spiel in Bann gehalten.

Viel Freude und Verbundenheit schaffen auch Quartettspiele, die an Regensonntagen Eltern und Kinder um den Familientisch vereinen. Ein Tier- oder Blumenquartett in gemeinsamer Arbeit selber zu malen, das bedeutet für die meisten Kinder ein starkes Erlebnis. Solch gemeinsam Geschaffenes wird in der Regel beim Gebrauch auch sorgfältiger behandelt als Dutzendware, weil die Mühe, die aufgewendet wurde, verpflichtet.

Es gibt Kinder — zum Glück nur vereinzelt —, die zu keinem Spielzeug Sorge tragen können, die in kürzester Zeit alles zerlegen oder auseinanderreißen. Die Ursache solcher Zerstörungslust ist meist ein Mangel an Beziehung zur Umwelt. Die Beziehungen sind gestört. Solche Kinder sollten Hilfe erhalten durch sachkundige Berater. Oft handelt es sich aber auch nur um vorübergehende Symptome. Kinder müssen sich heute im Alltag Kenntnisse aneignen, die an ihr kindliches Fassungsvermögen hohe Ansprüche stellen. Daß Wasser über dem Herdfeuer heiß wird, begreift ein Kind rasch, wieso aber heißes Wasser aus der Wand fließt, wenn man den Hahn aufdreht, ist schwerer zu verstehen.

*Nette kleine Tiere, aus Woll- und Filzresten genäht, sehen auffallend lebendig aus.*

*Phot. E. Koehli, Zürich*



So muß ein Spielzeug oft zerlegt werden, weil das technische Funktionieren zu geheimnisvoll wirkt, als daß es einfach hingenommen werden könnte. Erklärungen der Erwachsenen sagen so wenig. Erleben, erschauen muß das Kind erst, was ihm so große Rätsel aufgibt.

Kurt hat sich alle alten Wecker und Taschenuhren unserer Verwandtschaft zu verschaffen gewußt, weil er nie müde wurde, sie ganz zu zerlegen, immer in der festen Überzeugung, daß es ihm gelingen werde, den alten Wecker so zusammenzufügen, daß er wieder ticke und seine Zeiger sich bewegen würden. Heute, als Fünftkläßler, ist sein größter Wunsch, wie der fast aller Buben, daß unter dem Weihnachtsbaum eine Elektrische liege! Können wir es unseren Buben verargen, wenn nichts sie freut, was als Ersatz für die teure Wunscherfüllung dienen soll in der Zeit der Mechanisierung und Motorisierung unseres ganzen Lebens?

Daß wir nach dem Erleben zweier Weltkriege unseren Kindern keine Tanks und Bleisoldaten und keine Cowboyrevolver schenken, sollte selbstverständlich sein. Spielzeug soll aufbauend, nicht zerstörend wirken. Wir wollen die guten Kräfte im Kinde unterstützen und fördern. Kriegsspielzeug kann nie positive Kräfte entfalten helfen. Christkind, Lichterbaum, Familie und Kriegsspielzeuge sind Gegensätze, die unvereinbar bleiben.

*M. Z.*

*Vater, Mutter und Kinderschar, ebenfalls aus Stoffresten; wie läßt sich damit an Winterabenden herrlich spielen!*

*Phot. E. Koehli, Zürich*

